ment der Komposition, 2. die Lukanische Eschatologie, 3. Gott und die Heilsgeschichte, 4. die Mitte der Geschichte, 5. der Mensch und das Heil (die Kirche) stellt der Vf. eine gewichtige Einleitung voran (1—11). Hier versucht er, „den eigenen geschichtlichen Standort des Lukas innerhalb der kirchlichen Entwicklung“ zu bestimmen. Er fragt nach dem luk. Bild des heilsgeschichtlichen Ablaufs (5) und kommt dabei zu folgenden Thesen: Lk stellt die Jesuszeit und die Zeit der Kirche als zwei verschiedene, aber planvoll aufeinander bezogene Epochen dar. Die Kirche lernt das Wesen ihres Herrn verstehen, indem sie auf sein geschichtliches Dasein zurückblickt. Man muß jedoch nach C. die Kirche zur Zeit des Lk nicht mit der Kirche zur Zeit der Apostel gleichsetzen. Überhaupt ist das Heute nicht wie das Gestern. Im Heute gilt es, trotz dieses Rückblickes neue Lösungen zu versuchen, als Beispiel: Übergang der Botschaft zu den Heiden. Dennoch stehen die verschiedenen Epochen: die Zeit Israels (Lk 16, 16), die Zeit des Wirkens Jesu (Lk 4, 16 ff und Apg 10, 38) nicht beziehungslos nebeneinander. Es gibt eine Kontinuität schon von der Zeit Israels an. Der Mittelpunkt der Zeit liegt in der Zeit des Wirkens Jesu.

Auffallenderweise wird die Zeit des Kommens des Messias zur Parusie nicht hineingenommen in den heilsgeschichtlichen Entwurf, den der Vf. aus Lukas zu erschließen meint. Der eschatologische Charakter der Apostelgeschichte wird durch die einseitige Vorstellung eines heilsgeschichtlichen Prozesses unterschätzt. Die These, daß das Pneuma nur als „Ersatz“ zu verstehen ist für die ausgebliebene Parusie, dürfte wohl sehr zu überprüfen sein. Löst Lk wirklich alles nur in ein zeitliches Nacheinander auf? Die Christuszeit, wie Lk sie sieht, ist doch auch bei ihm der *kairos* (nicht einer der *kairoi*, gegen S. 43), den man nicht nur linear darstellen kann. Er bleibt nicht nur als historische Erinnerung die Mitte der Kirche, sondern bestimmt wesentlich und existentiell die Mitte jeder der Epochen, von Israels Zeit angefangen bis zur Zeit der letzten Erfüllung. Auch in der Epoche der Kirche handelt Gott so wie zur Zeit etwa der Propheten, d. h. „zu derselben Zeit“. Das prophetische Ineinander ist zu wenig beachtet, die luk. Sicht mehr am AT und am hebräischen Denken ausgerichtet, als C. es wahrhaben will. In jedem Augenblick der Heilsgeschichte, wo immer bezeugt wird und Entscheidung vollzogen, ist diese dichte Zeit der Mitte real. Die heute übliche Diskussion um die „Parusieverzögerung“ würde bei rechter Beachtung des prophetischen Geschichtsverständnisses ihre Schärfe verlieren. Daß C. die Christustatsache, das Christusfaktum, als die Mitte der Zeit versteht und die für den Glauben heute und zu jeder Zeit wesenhafte temporale Einmaligkeit des Heilstodes Jesu betont, ist sicherlich der Lk-Sicht entsprechend. Nur ist damit die Heilszeit bei Lukas nicht zur historischen Vergangenheit geworden und das zukünftige Reich nicht nur eine temporale Zukunft ohne Programm. Die Zeit des Heils, nicht nur ihre Verkündigung, geht weiter mitten durch die mit „Versuchung“ und „Geduld“ charakterisierte Zeit der Kirche hindurch, der Vollendung entgegen.

Münster

Helga Rusche

GABRIEL, ASTRIK L.: *Skara House at the Medieval University of Paris*. History, Topography and Chartulary, with Resumés in French and Swedish (= Text and Studies in the History of Medieval Education, No. 9). The Medieval Institute, University of Notre Dame Indiana (USA), 1960. 195 S., 30 Abbildungen und Pläne, \$ 4.00.

Die Freizügigkeit der Dozenten und Studenten im Mittelalter ist hinlänglich bekannt und oft gerühmt. Weniger bekannt ist, wie diese Freizügigkeit organisatorisch und wirtschaftlich unterbaut gewesen ist, wieviel „Enthusiasmus“ (17 Anm. 4) dazu gehörte, die Schwierigkeiten der Reisen zu überwinden, wieviel Weitblick, Tüchtigkeit und Hilfsbereitschaft notwendig waren, um für Unterkunft und Unterhalt der Dozenten und Studenten zu sorgen.

GABRIEL, Direktor des mittelalterlichen Institutes an der Universität Notre Dame in Indiana, legt eine Studie vor, worin berichtet wird, was die Schweden — zu denen auch die Dänen gerechnet wurden— für ihre Landsleute in Paris getan haben. Auf Grund umfassender und sorgfältiger Archivstudien stellt er die Geschichte des Kollegs von Dazien, des Kollegs von Upsala, des Kollegs von Linköping und vor allem des Skara-Hauses dar, welches letztere bisher unbekannt war (18 Anm. 8), aber auf Grund neuen Archivmaterials (15) nunmehr sichtbar ist. Er kann das Interesse der Bischöfe von Skara belegen und viele bisher unbekannte Bewohner dieses Hauses (119) angeben. Er gibt einen Einblick in das Gebaren geschäftstüchtiger Gründer Pariser Kollegien (55), in Geschäftsführung und tägliches Leben, in Verhandlungen und finanzielle Schwierigkeiten, die nicht selten den Prokurator ins Gefängnis (41) oder mindestens vor Gericht brachten. Bemerkenswert ist die Verpflichtung zur Zurückzahlung der erhaltenen Beihilfen, sobald die Geförderten dazu imstande waren (28). Die mitgeteilten Akten bereichern schätzenswert unsere Kenntnis des Universitätslebens der damaligen Zeit. Die Dokumentation ist minutiös, die Abbildungen und Pläne machen das Dargestellte, obwohl lebendig genug, noch anschaulicher. Die Ausstattung ist vorzüglich.

Münster/Westf.

Antweiler

POL, W. H. VAN DE: *Het getuigenis van de Reformatie*. J. J. Romen en Zonen/Roermond en Maaseik 1960, 280 Seiten.

Vf., Professor der Phänomenologie des Protestantismus an der katholischen Universität zu Nimwegen (Niederlande), ist auch in Deutschland eine Autorität. Das neue Werk dürfte ein Höhepunkt in der ökumenischen Literatur genannt werden. Wir kennen kein Buch, das in solchem Maße geeignet wäre, die Leser in die Herzensanliegen der evangelischen Christen einzuführen, sowohl der lutherischen wie auch der reformierten und anglikanischen Christen. Nachdrücklich werden die theologischen Kontroversen zurückgestellt und alle Aufmerksamkeit konzentriert auf die Tatsachen, in denen sich die reformatorischen Christen einig sind. Dieses Anliegen trifft man nirgendwo dermaßen zum Ausdruck gebracht als in den Konfessionsschriften. Diesem Buch werden die niederländischen Konfessionsschriften zugrunde gelegt; das Resultat würde aber genau dasselbe sein, wenn die lutherischen oder anglikanischen Dokumente genommen worden wären. Sorgfältig wird jedesmal die theologische Einstellung, die dann und wann mal in den niederländischen Konfessionsschriften zu finden ist, als eine nicht universelle Betrachtungsweise angedeutet. Das Buch hat in den Niederlanden von protestantischer Seite allgemeine Anerkennung und sogar Bewunderung gefunden. Diese Anerkennung hat für einen Phänomenologen seine besondere Bedeutung; sie ist für ihn ein Beweis, daß sein Vorhaben ihm gelungen ist.

Udenhout (Niederlande)

Dr. Mag. Luchsius Smits OFMcap